

Das Freibad Oberer Letten in Zürich: Architekten E. und E. Burckhardt, Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **70 (1952)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Freibad Oberer Letten in Zürich

Architekten E. und E. BURCKHARDT, Zürich

Hierzu Tafel 37/38

DK 725.74 (494.34)

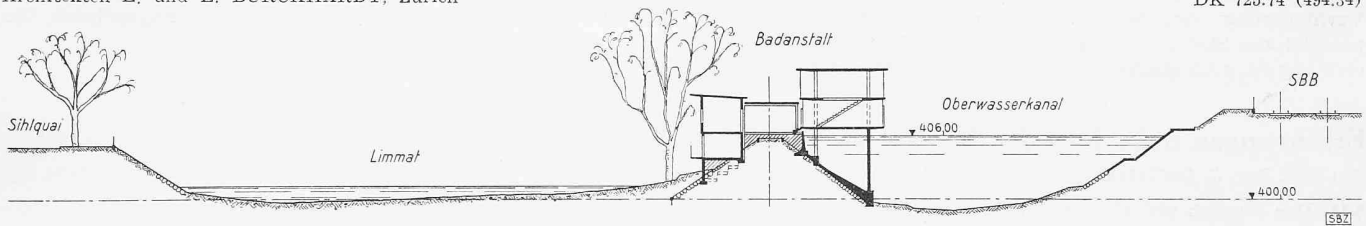


Bild 1. Querprofil 1:700 durch Limmat, Damm mit Badanstalt und Werkkanal

Als Folge der in den letzten Jahren durchgeführten Regulierung des Zürichseeabflusses und des dadurch nötig gewordenen Neubaus des Elektrizitätswerkes Letten stieg der Wasserstand des Oberwasserkanals (Bild 1) um etwa 2 m. Die alte Badeanstalt (Bild 3) musste abgebrochen werden, weil ihr Bauzustand eine Hebung nicht mehr zuließ. Die Plattform des alten Frauen-Sonnenbades jedoch, bei deren Bau man schon auf den neuen Wasserspiegel Rücksicht genommen hatte, blieb bestehen. Sie bildet als allgemeine Sonnenterrasse (Bild 2) die zentrale Fläche der neuen Badeanstalt, um die sich die verschiedenen Bauten gruppieren. Es sind dies, flussaufwärts gesehen (Bild 9, S. 613): das Dienstgebäude, die Männergarderobe, das gemeinsame Sonnenbad mit Sprungturm und Kiosk und die Frauengarderobe, deren Dachfläche als gesondertes Sonnenbad für Frauen und Kleinkinder ausgebildet ist. Der Zugang zur Frauengarderobe führt unter der allgemeinen Sonnenterrasse hindurch (Bilder 5, 6 und 9). Eine Kasse fehlt, weil der Zutritt zur Badeanstalt gebührenfrei ist. Eine Kleiderabgabe, wo die Kleidungsstücke bewacht wären, wurde ebenfalls nicht ausgeführt. Man hat nur rd. 1300 Haken angeordnet (rd. 600 für Frauen und rd. 700 für Männer), die teilweise in Umkleidekabinen, zum grössten Teil aber in grossen gemeinsamen Umkleideräumen angebracht sind. Die Badeanstalt hat keine Abteilung für Nichtschwimmer, sie ist daher kein eigentliches Familienbad, sondern ein ausgesprochenes Bad für die Werkstätigen der Stadtkreise 5 und 6, die sie hauptsächlich in den Mittagsstunden besuchen. Ihre Einfachheit erfordert einen verhältnismässig kleinen Personalbestand von insgesamt fünf Personen. Die Bausumme war mit rd. 590 000 Fr. begrenzt

worden, weil dieser Betrag in die Kompetenz des zürcherischen Stadtrates fällt, der den Bau des Bades als dringende Aufgabe beschliessen und vergeben konnte. Die Abrechnungssumme liegt im Rahmen des Kredites.

Dieses Bad ist als Flussbad neuartig. Es gleicht einem am Quai liegenden Schiff. Die Beziehungen zum fließenden Wasser sind sehr eng. Es wirkt leicht und fröhlich und ist deshalb einladend, denn unbeschwert und fröhlich möchte man seine Mittagspause im hastigen Getriebe der Grosstadt verbringen. Eine Oase ist es im Industriequartier Zürich, das mit baulichen Reizen nur mager bedacht ist, eine Oase aber auch in architektonischer Hinsicht, denn es ist den Architekten gelungen, mit denkbar einfachsten Baukörpern unter Verwendung gut aufeinander abgestimmter, keineswegs aber zu zarter Farben eine sehr frohe Wirkung zu erzielen.

Die Ingenieurarbeiten wurden vom Ingenieurbureau E. Schubiger, Zürich, durchgeführt. Die Deckenkonstruktionen sind als Pilzdecken ohne Vouten gerechnet und ausgebildet. Die auskragende Platte des Sprungturms ist eine ohne sichtbare Konsolen eingespannte Massivplatte in Fortsetzung des Treppenlaufs. Die Sonnenterrasse ist auf die bestehende Pfahlfundation des alten Frauen-Sonnenbades aufgebaut worden. Dessen bisheriger Holzboden, der auf Eisenbetonbalken ruhte, musste durch eine Eisenbetonplatte ersetzt werden. Um diese mit den bestehenden Balken zusammen monolithisch wirken zu lassen, hat man die letztgenannten sägezahnförmig ausgespitzt und dadurch eine Art Verdübelung mit der neuen Platte erhalten. So wurde die alte Konstruktion verwertet.

Da das Durchflussprofil im Oberwasserkanal nicht oder

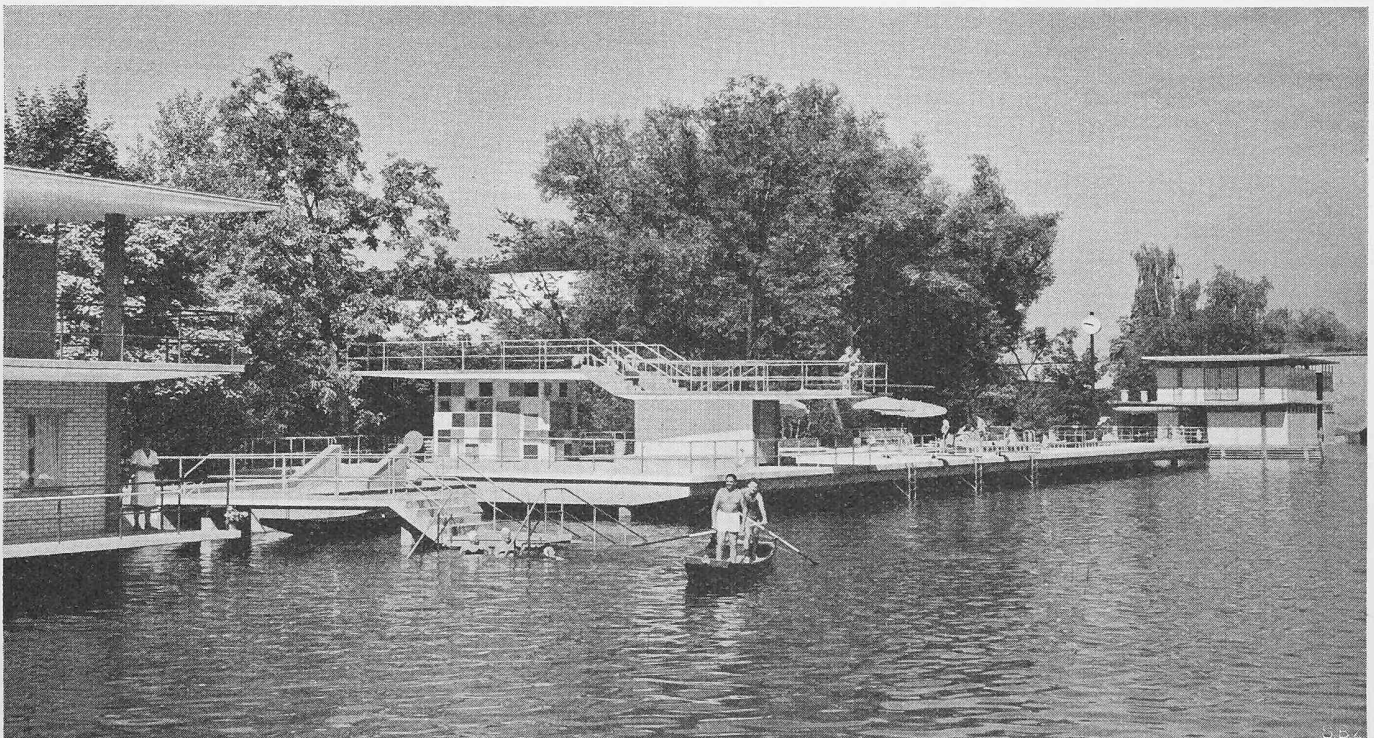


Bild 2. Ansicht flussabwärts: Allgemeine Sonnenterrasse mit Kiosk (die Quadrate sind stark farbig, rot, gelb, grün) und Sprungturm; ganz rechts die Männergarderobe

nur unwesentlich verringert werden durfte, musste man die Flusseinbauten möglichst schlank halten. Die Badetreppen sind daher nicht massiv, sondern durchsichtig (Bild 6); ihre Stufen bestehen aus dünnen, vorgespannten Betonbrettern, die als auskragende, in einer Mittelwange gegen Kippen verankerte Tritte ausgebildet sind. Die Fundamente im Wasser sind zur Verhinderung von Wirbelbildungen wie schmale Scheiben parallel zur Strömung eingebaut worden (Bild 8). Diese Anordnung ist auch statisch als Längsversteifung des Bauwerkes

günstig. Die Fundamente im bestehenden Damm mussten sehr sorgfältig ausgeführt werden. Dichtigkeit und Standsicherheit des Staudammes mussten erhalten bleiben; er wurde trotz des um 2 m gehobenen Wasserstandes nicht wesentlich verstärkt. Aus dem gleichen Grunde durften auch keine Bäume in die Dammkrone gepflanzt werden. Der Pflanzenschmuck der Anlage wurde in besondere, dichte Betonkübel eingepflanzt, die in die Dammkrone eingelassen sind.

Erfahrungen beim Bau des Kraftwerkes Handeck II

Von Dipl. Ing. J. BACHTOLD, bauleitender Oberingenieur, Innertkirchen

DK 621.311.21 (494.24)

Schluss von Seite 590

VII. Der Mensch als wichtigstes Glied der Bauorganisation

Die zahlreichen technischen Aufgaben, die ein Kraftwerkbau stellt, lassen oft wenig Zeit übrig und wenig Verständnis aufkommen für die allgemein menschlichen Probleme. Schon die Vorarbeiten wie Strassen- und Brückenbauten (aus Holz, Stein, Stahl, Beton und vorgespanntem Beton), Stand- und Luftseilbahnen, Verhandlungen betreffend Inanspruchnahme von Land, die Lösung der Transportprobleme, dann die Versorgung der Baustellen mit Wasser und elektrischer Energie und die Vorsorge für den Winterbetrieb — um nur eine kleine Auswahl der Organisationsaufgaben zu nennen — reissen das technische Personal von Anfang an in einen Strudel von Arbeit. Jeder läuft sehr rasch Gefahr, zum Sklaven der Arbeit im Dienste der Technik zu werden. Nur zu leicht vergisst da der Techniker, dass doch eigentlich die Technik für den Menschen da ist und nicht umgekehrt.

Der Bauarbeiter und das technische und Büropersonal kommen in gesellschaftlicher und kultureller Beziehung auf abgelegenen Baustellen zu kurz. Weitgehend auf ein Familienleben verzichten zu müssen, stets die selben Gesichter um sich zu haben und dauernd in der selben Umgebung leben zu müssen, drückt je länger je schwerer auf das Gemüt. Es scheint daher selbstverständliche Pflicht der Bauunternehmungen und der Bauleitung zu sein, diesen Entbehrungen durch besondere Fürsorge und Seelsorge Rechnung zu tragen. Aber wie alles Neue in unserem Land zuerst auf Ablehnung stösst — so erging es uns auch mit verschiedenen technischen Neuerungen — so erfuhr auch unser Fürsorger nicht überall freudige Zustimmung. Ueberraschenderweise sahen auch verschiedene Arbeitervertreter unsere Bestrebungen, dem Arbeiter nicht nur den Zahltag und gute Verpflegung, sondern auch etwas für den Geist und das Gemüt zukommen zu lassen, mit scheelen Augen an. Es muss allerdings zugegeben werden, dass über den Beruf des Fürsorgers und über die Baustellenfürsorge sehr unklare Vorstellungen herrschen. Es dürfte deshalb angezeigt sein, bei diesem scheinbar untergeordneten Teil der Bauorganisation etwas länger zu verweilen.

Eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Fürsorge ist die enge Zusammenarbeit mit der Seelsorge. Beide, Fürsorger und Seelsorger, können aus dem gemeinschaftlichen Wirken grössten Gewinn ziehen. Der Seelsorger, der sich auf solchen Baustellen nur auf die offiziellen Predigten oder Messen beschränkt, wird keine grosse Gemeinde um sich scharen. Arbeiter und Angestellte, die so sehr in den Arbeitsprozess eingespannt sind, dass sie keine Zeit zur Besinnung finden, und die vor lauter Verdienen und Vorwärtstreben oft die Nöte des nächsten Mitarbeiters nicht sehen, haben nicht viel übrig für theoretische Theologie und für abstrakte Betrachtungen. Der Pfarrer muss jede Gelegenheit wahrnehmen, mit den Menschen in Kontakt zu kommen, und in dieser Hinsicht bietet die Fürsorge die schönsten Möglichkeiten. Die Zahl derer, die mit den Schwierigkeiten des Lebens nicht fertig werden, ist auf Gebirgs-Baustellen besonders gross. Mancher glaubt, auf abgelegenen Arbeitsplätzen den Widerwärtigkeiten und Verpflichtungen unserer Gesellschaftsordnung zu entrinnen. Da haben Fürsorger und Seelsorger helfend einzugreifen. Unhaltbare Verhältnisse in den Familien müssen saniert, Konflikte mit den Behörden und mit dem eigenen Ich der oft hart arbeitenden Männer müssen gelöst werden. Mancher ergibt sich dem Trunke, weil er keinen Ausweg aus der verfahrenen Situation mehr sieht, denn viele, nicht nur unter den Arbeitern, stecken in ewigen Geldnöten. Andere lassen sich Verfehlungen zu Schulden kommen, weil sie der menschlichen Gesellschaft gegenüber verbittert sind. Allen diesen zu helfen, Schwache und Gestrauchelte aufzurichten, Verbitterten den Weg zur Lebensbejahung zu weisen, das ist Fürsorge, ist praktisches Christentum. Zur Tätigkeit des Fürsorgers gehört aber auch der Kampf gegen die Ursachen so mancher Not. Kampf dem Alkoholismus durch Aufklärung und durch Einführung alkoholfreier Getränke, die den alkoholischen in bezug auf Bekömmlichkeit und Billigkeit überlegen sind! Der Ausschank von pasteurisierter Milch auf den Arbeitsplätzen hat sich als äusserst wirksames Mittel gegen das übermässige Trinken auf Baustellen erwiesen. Will uns einmal der Mut und die Ausdauer im Kampf gegen den Alkoholmissbrauch verlassen, so genügt ein Besuch bei einer Trinkerfamilie, eine Erkundigung bei der Alkoholfürsorgestelle, um die Anstrengungen zur Beseitigung des oft zum Himmel schreienden Elends mit neuer Begeisterung weiterzuführen.

Vorträge, Theater, musikalische und allerlei besinnliche Veranstaltungen, Bücher und Zeitschriften wollen den Arbeiter zu kultureller Betätigung anregen. Geologische Vorträge möchten den Stollenbauer dazu bringen, den Berg nicht nur vom Standpunkt des Mineurs aus zu betrachten. Mit Lichtbildern wird auf die Schönheiten der Tier- und Pflanzenwelt, auf ihr Lebensrecht als Bestandteil der Schöpfung aufmerksam gemacht. Einfache Arbeiter bringen nach Vorträgen über Geologie und Mineralogie ihre mineralogischen Funde und stellen interessante Fragen. Aber auch bei Vorträgen über Hygiene, über wirtschaftliche, ja sogar über kirchliche Fragen machen sie freudig mit. Leider zeigen die meisten Ingenieure und Techniker für diese abseits der Technik liegenden Belange wenig Verständnis. Sie sind der Technik zu sehr verhaftet.

Die Entwicklung der Technik vollzieht sich heute in so raschem Tempo, dass sowohl die Techniker als auch die Wirtschaftsführer — die bekanntlich sehr oft Nichttechniker sind — Gefahr laufen, die Herrschaft über sie zu verlieren. Den Menschen geht es heute mit der Technik wie dem Zauberberlehring mit den Geistern, die er rief. Nur mit grösster Sorge können die Fortschritte der Technik verfolgt werden, und man kann nicht genug vor der Götzenanbetung warnen,



Bild 3. Alte Badeanstalt, abgebrochen 1951 (rechts im Hintergrund das alte Frauen-Sonnenbad)



Bild 4. Ansicht von der Kornhausbrücke flussaufwärts

Freibad Oberer Letten in Zürich

Architekten E. und E. BURCKHARDT, Zürich

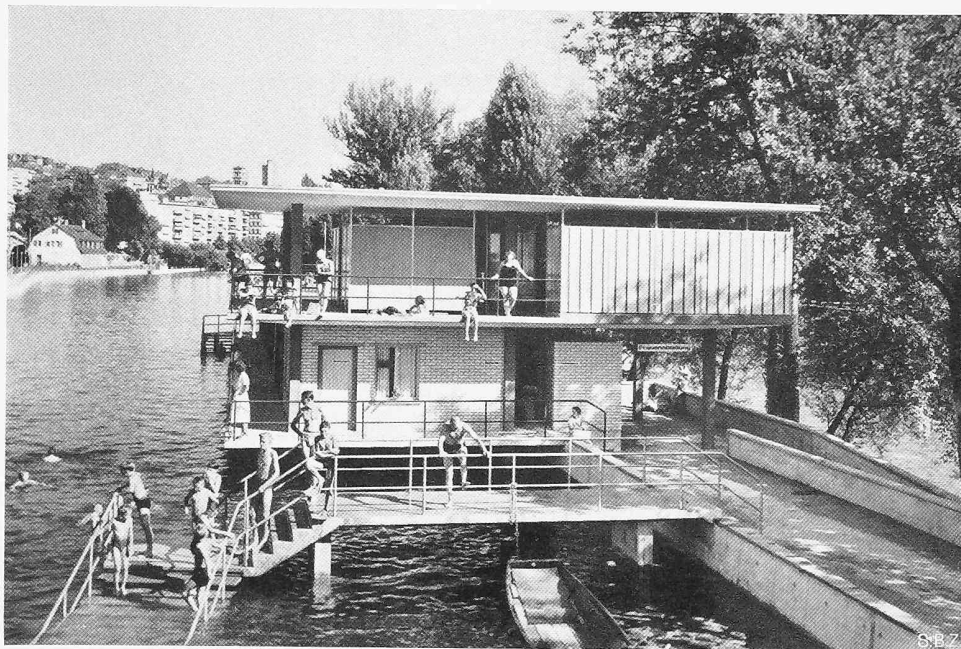


Bild 5. Frauengarderobe, flussaufwärts gesehen



Bild 6. Eingang und Männergarderobe, links die Rampe zur Frauengarderobe, flussabwärts

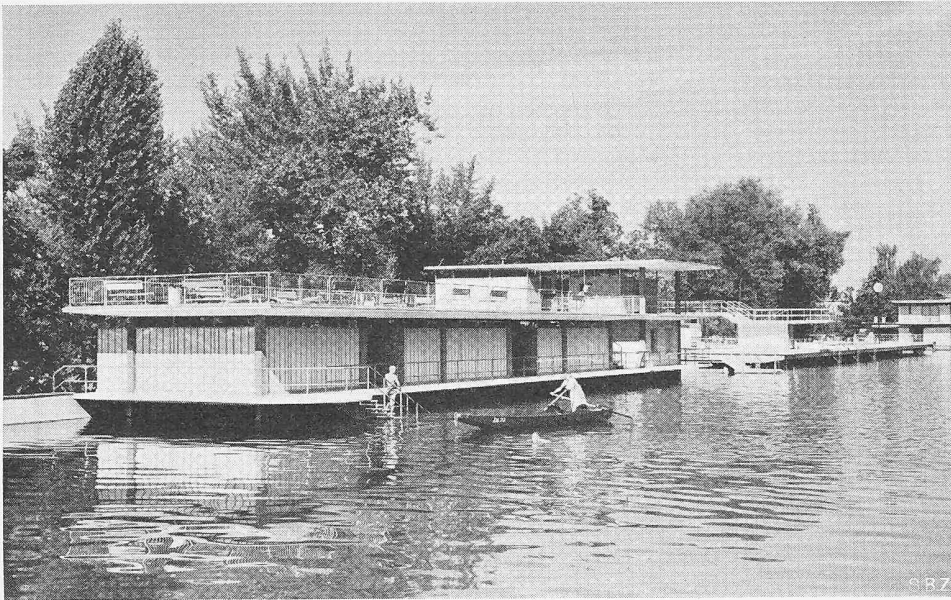


Bild 7. Frauengarderobe mit Sonnenterrasse für Frauen und Kleinkinder Freibad Oberer Letten in Zürich. Architekten E. und E. BURCKHARDT, Zürich

die damit getrieben wird. In diesem Sinne suchen unsere kulturellen Bestrebungen den Menschen aufzuwerten als Gegengewicht zur Technik. Damit wird nicht einer Pflichtvernachlässigung im Dienste der Technik das Wort geredet. Sonst wäre wohl kaum das Kraftwerk Handeck II in vier statt wie vorgesehen in sechs Jahren und bei höchsten Anforderungen an die Qualität der Arbeit ausgeführt worden.

Ein Papst hat einmal den Ausspruch getan: «Gebt dem Menschen zu essen und anständig zu wohnen, dann kommt die Würde von selbst!» So bestimmt heute allgemein anerkannt ist, dass der Mensch aus Körper, Seele und Geist besteht, so wenig wird es jemandem einfallen, den päpstlichen Ausspruch wörtlich zu nehmen. Selbstverständlich kommt der Unterkunft, der Verpflegung und der allgemeinen Hygiene sehr grosse Bedeutung zu. Dass aber auch beim einfachsten Arbeiter Geist und Seele ihr Recht verlangen, möge folgende Begebenheit zeigen: Eine Spielergruppe der Jungen Kirche brachte auf einer unserer Baustellen ein Theaterstück zur Aufführung, das wenig Handlung hat, und das deshalb grosse geistige Anforderungen an die Zuhörer stellt. «Da, wo du stehst» lautet der Titel des Stückes. Da, wo du gerade stehst, in der Arbeit, zu Hause, im öffentlichen Leben, kannst du deine Christenpflicht erfüllen. Diese Wahrheit bildete das Thema des Spiels. Es war erhebend zu beobachten, mit welcher Aufmerksamkeit die ganze Belegschaft der Aufführung folgte. Diese war eine wahre Predigt, die alle aufs tiefste beeindruckte.

Alle Theater- und Cabaretgruppen, die bis jetzt auf unseren Baustellen gespielt haben, alle Referenten, die zu diesen einfachen Leuten gesprochen haben, versichern, kaum je ein dankbareres Publikum vor sich gehabt zu haben. Diese

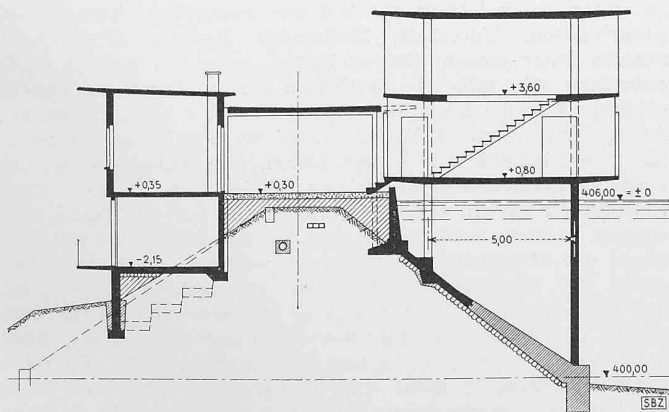
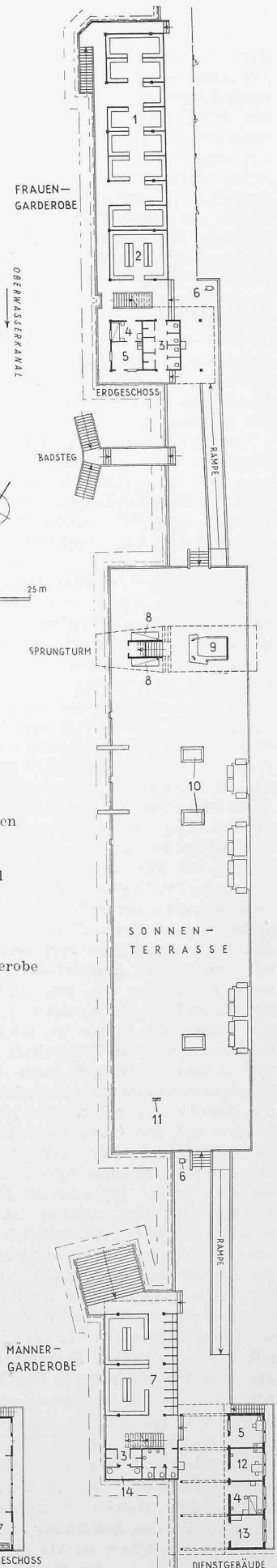
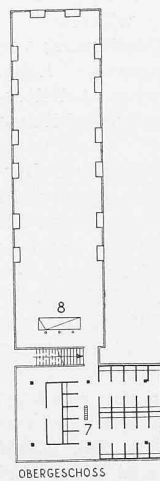


Bild 8. Schnitt durch Dienstgebäude und Männergarderobe, flussabwärts gesehen. Masstab 1:250



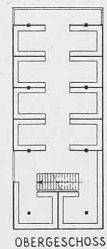
Legende:

- 1 Frauen
- 2 Mädchen
- 3 Seifenzellen
- 4 Sanität
- 5 Badmeister
- 6 Trinkwasser
- 7 Wechselkabinen
- 8 Duschen
- 9 Kiosk
- 10 Pflanzenkübel
- 11 Uhr
- 12 Gehilfe
- 13 Magazin
- 14 Abstellraum
- 15 Personalgarderobe
- 16 Trockenraum
- 17 Waschküche



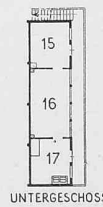
OBERGESCHOSS

Oben:
Sonnenterrasse für Frauen und Kleinkinder, das Obergeschoss der Frauengarderobe



OBERGESCHOSS

[SBZ]



UNTERGESCHOSS

Bild 9. Badenanstalt Oberer Letten. Grundrisse 1:650